

Perspektiven auf die DDR und die Transformationszeit

Reader zur Unterrichtseinheit mit digitalen Zeitzeugen (Klasse 12)

Datum: 10.12.25

Lizenz: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Inhaltsverzeichnis

1 Didaktisches Konzept: Der Mensch im Mittelpunkt historischen Fragens.....	3
2 Die Unterrichtseinheit.....	5
2.1 Bildungsplanbezug.....	5
2.2 Einstieg ins Thema (Einzelstunde): Konstruktcharakter von Erinnerung.....	5
2.2.1 Überblick zum Stundenverlauf.....	5
2.2.2 Lösungshinweise.....	7
2.3 Erste Doppelstunde: Erinnerungen an Erfahrungen in der Transformationszeit.....	8
2.3.1 Überblick zum Stundenverlauf.....	8
2.3.2 Lösungshinweise.....	12
2.4 Zweite Doppelstunde: Erinnerungen an Sozialisationserfahrungen in der DDR und der Blick auf die Transformationszeit.....	20
2.4.1 Überblick zum Stundenverlauf.....	20
2.4.2 Lösungshinweise.....	23

1 Didaktisches Konzept: Der Mensch im Mittelpunkt historischen Fragens

Geschichte als Konstrukt ist eine schier unerschöpfliche Ressource von Erinnerungen, die ihrerseits stets Erinnerungen an Erfahrungen sind, die konkrete Menschen an konkreten Orten zu einem konkreten Zeitpunkt gemacht, geteilt, gedeutet und weiterverarbeitet haben. Diese Erfahrungen wiederum sind eingebunden in die zeittypischen Rahmenbedingungen von Prozess und Struktur. Diese Prozesse und Strukturen sind für den Menschen als Zeuge seiner Zeit in ihrer Komplexität und Dynamik nicht vollständig wahrnehmbar. Ebenso wenig kann der Einzelne umfassend wahrnehmen, inwieweit er jeweils als Zeitgenosse in diese Strukturen und Prozesse immer schon konkret eingebunden ist. Gerade deswegen aber besteht kein Zweifel: Ohne Erfahrungen handelnder und duldender Menschen gibt es keine Geschichte. Deshalb liegt es nahe, bei der didaktischen Reduktion von historischen Sachverhalten und der Konzeption von Unterrichtsvorschlägen vom Menschen im Mittelpunkt des historischen Fragens auszugehen.

Erinnern an Erfahrungen

1. Erinnerungen sind stets Erinnerungen an Erfahrungen. Erinnerung geht einerseits aus Erfahrung hervor. Andererseits gibt es Erfahrung nicht ohne Erinnerung. Erinnerungen aktivieren Erfahrungen. (Das sind die empirische und narrative Komponente.)
2. Menschen erinnern sich nicht nur gemeinsam an bestimmte Erfahrungen, sondern im gemeinsamen Erinnern begründen sie ihre Vorstellungen, wie sie miteinander in ihrer Gesellschaft zusammenleben wollen. Gemeinsame Erinnerungen und gemeinsame Werte gehen Hand in Hand. Werte sind ohne Erfahrungen und ihre Deutungen nicht denkbar. Darin besteht die Bedeutung von Orientierung durch Geschichte. (Das ist die normative Komponente.)

3. Es kennzeichnet den Begriff von Geschichte, dass er sich alltagssprachlich sowohl auf vielfältige Erfahrungen bezieht als auch auf deren Deutung, Weitergabe und ihre wissenschaftliche Erforschung. Erfahrung und Erkenntnis sind hier aufeinander bezogen. Erkenntnis lässt sich ohne Erfahrung nicht gewinnen, Erfahrung ohne Erkenntnis nicht machen.
4. Geschichte ist „Erfahrungswissenschaft“: „Empirie“ heißt wörtlich „Erfahrung“ und „Theoria“ heißt wörtlich: „sehen dessen, was ist“. Für den Unterricht heißt das: Wir müssen konkret hinschauen! „Geschichte“ als Erfahrungswissenschaft, die „Empirie“, fordert uns nämlich immer wieder neu heraus: Wir begegnen in ihr Menschen!

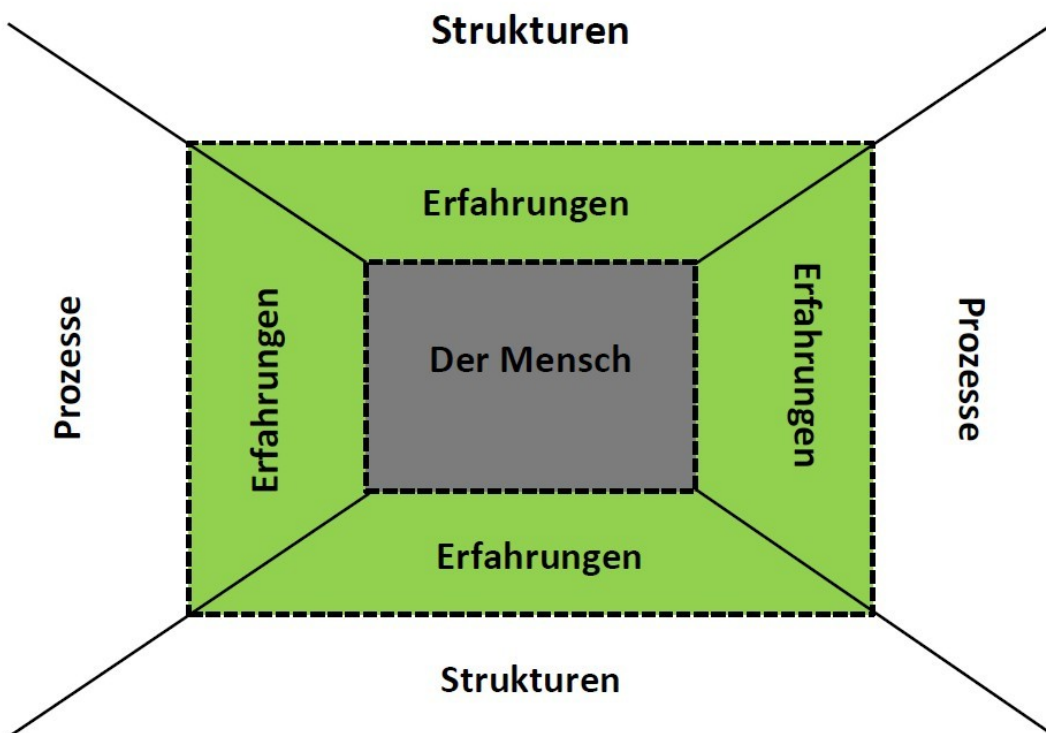


Schaubild 1: Schaubild (C) Dr. Markus Bultmann

2 Die Unterrichtseinheit

Mehr Erinnern wagen?

Erinnern an Erfahrungen in der Transformationszeit in Ostdeutschlands

2.1 Bildungsplanbezug

3.4.6 West- und Osteuropa nach 1945: Wege in die postindustrielle Zivilgesellschaft

Die Schülerinnen und Schüler können Chancen und Probleme bei der Herausbildung einer postindustriellen Zivilgesellschaft in West- und Osteuropa nach 1945 analysieren.

[...]

(10) die Transformation der ehemaligen Ostblockstaaten am Beispiel Ostdeutschlands und der früheren Sowjetunion erläutern (Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion, Zwei-Plus-Vier-Vertrag, Deutsche Einheit, Russische Föderation, Transformationsgesellschaft, Oligarch).

2.2 Einstieg ins Thema (Einzelstunde): Konstruktcharakter von Erinnerung

2.2.1 Überblick zum Stundenverlauf

Arbeitsphase	Thema	Material
Einstieg (Gruppenarbeit, Unterrichtsgespräch)	Konstruktcharakter von Erinnerung – Ordnen Sie die Fragmente der Erinnerungen (Nummer 1-22) zwei verschiedenen Zeitzeuginnen (1 und 2) zu.	AB1_Fragmente ausgedruckt in Kartenform; Roter Faden oder rote Kreide; Klammern oder Magnete; Digitale Alternativen über Padlet, Oncoo oder

	<ul style="list-style-type: none"> – Entwickeln Sie Kriterien, mit denen Sie Ihre Zuordnung plausibel begründen können. – Heften Sie die Fragmente jeweils an einen roten Faden pro Zeitzeugin und hängen Sie Ihre beiden „roten Fäden“ im Klassenzimmer auf. – -Gallery Walk: Tauschen Sie sich über die „roten Fäden“ mit den anderen Gruppen aus. 	Taskcard Siehe Lösungshinweise
Einstieg (Gruppenarbeit, Unterrichtsgespräch)	– Überprüfen Sie abschließend Ihren Lösungsvorschlag mit den transkribierten Auszügen aus den beiden Interviews (M1 und M2).	AB2a_Anja Knablowski AB2b_Carina Heilmann
Einstieg (Gruppenarbeit, Unterrichtsgespräch)	– Heften Sie die Fotos und Klarnamen von den beiden Zeitzeuginnen jeweils an den entsprechenden „roten Faden“.	Namen und Fotos der Zeitzeuginnen auf AB1_Fragmente, Seite 25-26
Reflexion und Ergebnissicherung 1 (Unterrichtsgespräch, Impuls der Lehrkraft)	<ul style="list-style-type: none"> – Erinnerungen als Konstrukt: Merkmale (Tafelanschrieb mit Begriffen entlang eines roten Fadens) – Hinführung zur Leitfrage der Unterrichtseinheit: Mehr Erinnern wagen? 	Tafel; rote und weiße Kreide

Ergebnissicherung 2
(Unterrichtsgespräch,
Impuls der Lehrkraft)

– Vergleichskriterien
zuspitzen und festhalten

Moderationskarten

2.2.2 Lösungshinweise

Wir begegnen hier zwei Menschen, die ihre Erinnerungen mit uns teilen. Erinnerungen liegen jedoch stets nur als Bruchstücke vor und müssen erst sortiert und in eine Reihenfolge gebracht werden .

Hintergrundwissen für Lehrkraft: Erinnerungen als Bruchstücke; retrospektiv, selektiv, ausschnitt artig, sprunghaft, assoziativ, additiv, adaptiv, integrativ, hybrid, perspektivisch, wertend, dynamisch und interaktiv, narrativ, normativ; permanenter Hintergrundaktualisierung/Aktualisierungsprozess im App Store der Erinnerungen; Information und Meinung (Sachverhalt und Bewertung) fließen zusammen, Emotion und Kognition als komplementäres Verhältnis; Erinnerungen sind stets Erinnerungen an Erfahrungen; Erfahrungen gibt es nicht ohne Erkenntnis, Erkenntnis nicht ohne Erfahrungen. Teilen und Mitteilen der Erinnerungen als Kommunikationsprozess; Kommunikationsprozess als Arbeit am eigenen Gedächtnis und Erkenntnisweg; Konstruktionscharakter von Erinnerungen (Lebens-Geschichte); Konstrukt als „Narration“, als „Deutungsmuster“, als „roter Faden“, der die Bruchstücke miteinander verbindet; Konstruktion von „Narrativen“ und ihre Dekonstruktion als Kommunikationsprozess.

Ordnen Sie die Fragmente der Erinnerungen (Nummer 1-22) zwei verschiedenen Zeitzeuginnen (1 und 2) zu.

- Zeitzeugin 1 (Anja Knablowski): Fragment 1-10
- Zeitzeugin 2: (Carina Heilmann): Fragment 11-22.

Entwickeln Sie Kriterien, mit denen Sie Ihre Zuordnung plausibel begründen können.

Gefühle:

- Zeitzeugin 1: positive Grundstimmung; Transformation als Erfolgsgeschichte; positive Selbsterfahrung; positive Erfahrungen anderer (Familie versus. „der ein oder andere“); Aufbruchsstimmung
- Zeitzeugin 2: negative Grundstimmung; Verlusterfahrung; Perspektive anderer

Themen:

- Zeitzeugin 1: „Wende“, Ausbildungsweg, Berufswahl, Ortswechsel, Familie und Papa, Identität; eigenes Glückes Schmied
- Zeitzeugin 2: „Zwischenzeit“; „Wiedervereinigung“; „Menschen in Ostdeutschland“; Erfahrungen anderer: Vater, Mutter, „Menschen in Ostdeutschland“, „Leute“, „ganz großer Teil der Bevölkerung“, „Eltern, Bekannte, Freunde“

Bewertung:

- Zeitzeugin 1: Glück und Mut; „supergut“; „gelingen“
- Zeitzeugin 2: „schreiend ungerecht“; „nicht funktioniert“

Sprache:

- Zeitzeugin 1: positiv-konnotierte Adverbien und. Adjektive; dynamische Verben
- Zeitzeugin 2: negativ konnotierte Adverbien; Substantive; Negationspartikel

Überprüfen Sie abschließend Ihren Lösungsvorschlag mit den transkribierten Auszügen aus den beiden Interviews (M1 und M2).

- Fragment 1-10 ist aus AB2a_Anja Knablowski
- Fragment 11-22 ist aus AB2b_Carina Heilmann

2.3 Erste Doppelstunde: Erinnerungen an Erfahrungen in der Transformationszeit

2.3.1 Überblick zum Stundenverlauf

Arbeitsphase	Thema	Material
Einstieg (Unterrichtsgespräch, Impuls der Lehrkraft)	<ul style="list-style-type: none"> – Zwei gegensätzliche Meinungen zur Transformationszeit: „Die Wiedervereinigung hat nicht funktioniert. Das denke ich ganz sicher.“ (Anja Knoblowski) vs. „Und ich find’, der Übergang ist ... gelungen.“ (Carina Heilmann) – Vergleichskriterien aus der letzten Unterrichtsstunde wiederholen 	Fotos und Zitate mit Magneten an die Tafel pinnen (oder digital per AB3_Kontrastzitate Moderationskarten an die Tafel pinnen
Erarbeitung (Einzelarbeit)	Erinnern an Erfahrungen in der Transformationszeit (Vergleich) <ul style="list-style-type: none"> – Arbeiten Sie aus M1 beziehungsweise M2 heraus, an welche Erfahrungen und Gefühle aus der Transformationszeit sich Ihre Zeitzeugin erinnert und wie sie diese Erfahrungen bewertet. – Arbeiten Sie heraus, inwiefern Ihre Zeitzeugin diese Erfahrungen und 	AB2a_Anja Knablowski AB2b_Carina Heilmann AB4_Vergleich_Transformation

	<p>Wahrnehmungen zu Erkenntnissen weiterverarbeitet.</p> <p>– Charakterisieren Sie das Bild, das Ihre Zeitzeugin insgesamt von der Transformationszeit kommuniziert.</p>	
Erarbeitung (Tandemarbeit)	<p>– Entwickeln Sie Aspekte für einen ertragreichen Vergleich und arbeiten Sie anschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Erinnerungen von Carina Heilmann und Anja Knablowski aus M1 und M2 anhand Ihrer und/oder der in der Tabelle genannten Aspekte heraus. Belegen Sie Ihren Befund mit Zitaten aus M1 beziehungsweise M2.</p>	AB4_Vergleich_Transformation
Auswertung und Ergebnissicherung (Lernendenvortrag, Unterrichtsgespräch)	<p>– Stellen Sie Ihre Ergebnisse im Plenum vor.</p> <p>– Ergänzungen und Zuspitzungen gemeinsam vornehmen.</p>	Siehe Lösungshinweise
Vertiefung (Unterrichtsgespräch)	<p>– Zuspitzen der Erfahrungen nach übergeordneten Gesichtspunkten und Vertiefung zum Spannungsfeld von Erfahrung und Struktur</p>	<p>AB5a_Schaubild_Transformation_Anja Knablowski</p> <p>AB5b_Schaubild_Transformation_Carina Heilmann</p>

<p>Reflexion (Unterrichtsgespräch, Impuls der Lehrkraft)</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Kontextuierung: Erfahrungen im Rahmen ihrer Zeit. Ausgehend von Bezugspunkten in M1 (beispielsweise Schulwechsel, Auflösung Stasi, Post/öffentlicher Dienst) beziehungsweise M2 (neues Schulsystem; Runder Tisch); weitere Ergänzungen über die Quelle hinaus je nach Vorwissen möglich. – Rahmen mit historischen Kontexten ergänzen 	
<p>Reflexion/Fazit (Unterrichtsgespräch, Impuls der Lehrkraft)</p>	<p>Leitfragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Inwiefern unterscheidet sich der Blick von Carina Heilmann auf die Transformationszeit von dem Blick von Anja Knablowski auf denselben Zeitraum? – Inwiefern unterscheiden sie sich in ihrem narrativen Kern? <p>Problemorientierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Narrative beurteilen. Trifftigkeitsprüfungen von Narrativen und Deutungsmustern <p>Hypothesenbildung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Entwickeln Sie 	<p>Siehe Lösungshinweise</p>

	Hypothesen, wie sich die Unterschiede und Gemeinsamkeiten erklären lassen.	
--	--	--

2.3.2 Lösungshinweise

Entwickeln Sie Aspekte für einen ertragreichen Vergleich und arbeiten Sie anschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Erinnerungen von Carina Heilmann und Anja Knablowski aus M1 und M2 anhand Ihrer und/oder der in der Tabelle genannten Aspekte heraus. Belegen Sie Ihren Befund mit Zitaten aus M1 beziehungsweise M2.

Carina Heilmann (M2)	Mögliche Vergleichsaspekte	Anja Knablowski (M1)
<ul style="list-style-type: none"> – engagiert sich in der Wende politisch an seinem Ort am Runden Tisch – - hilft bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz 	Rolle und Bedeutung der Väter	<ul style="list-style-type: none"> – Hauptamtlicher Mitarbeiter beim Ministerium für Staatssicherheit (MfS) – - MfS wird aufgelöst, findet Anstellung bei der Post als Kraftfahrer, macht nebenberuflich Ausbildung zum Postfacharbeiter, arbeitet hart – wird arbeitslos (wegen Stasi-Vergangenheit aus dem öffentlichen Dienst bei der Post entlassen)
– zwingt den Bürgern auf, wie sie leben sollen („aufoktroziert“); nimmt seinen Bürgern das	DDR-Bild	– Systemaffirmative Tätigkeiten, die ein Repressionssystem konstituieren, als normale

<p>Denken ab („keine großen Gedanken machen“); begrenzt ihren Handlungsspielraum; klare Regeln; verhindert ein Ausbrechen; „es leitet einen sehr“: manchmal hilfreich, andererseits erzieht er damit Bürger zur Gemütlichkeit und Passivität; nimmt Bürgern Entscheidungen ab</p>		<p>Welt: MfS als Ausbildungsbetrieb und Arbeitgeber für Hauptamtliche Mitarbeiter („eben immer“; „dort eben das Geld verdient“; war „arbeitslos“)</p> <ul style="list-style-type: none"> – Linientreuer Lehrerberuf für Mathe und Geografie als pädagogisch unbedenklich (wer „Studienabschluss hatte“, hätte auch nach der Wende „bis zum Abitur unterrichten können“) – Staatlich garantierte soziale Sicherheit und Fürsorge: „es hatten alle Arbeit, es hatten alle genug zu essen, es musste niemand Angst haben, dass er keine Berufsausbildung machen kann oder so. Das stimmt alles. Und es ist einfach nicht zu widerlegen.“
<p>Eigene Erfahrungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erfahrungen der Verunsicherung und Überraschung/Unberechenbarkeit („plötzlich“; „kein Plan B“; „keine Ahnung“; „erst mal sortieren und gucken“) – Erfahrungen der 	<p>Erfahrungen und Wahrnehmungen von Wandel und Aufbruch</p>	<p>Eigene Erfahrungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Verunsicherung und Überraschung („ganz kurzfristig“; „plötzlich“; „aus meiner gewohnten Umgebung gerissen“; „konnte keine Pionierleiterin mehr werden“; Vater „arbeitslos“)

Einsamkeit („Familie total vermisst“; „komplett alleine“)

- Erfahrungen der Solidarität und Unterstützung: Eltern („Idee meiner Eltern“; „mit meinem Vater durch die Lande gezogen“); Freund („Komm, du schaffst das“)
- Erfahrungen des gelingenden Neuanfangs/ Gelingenserfahrungen: Schule, Ausbildung, Weiterbildung, Beruf, Schuften, häufige Ortswechsel
- Erfahrungen eigener Identität: Impuls durch Fragen und Infragestellung; Selbstvergewisserung: Herkunft (es ist wichtig „zurückzugucken“; „wo schlägt mein Herz“; „eigene Werte“); Einsamkeit als Moment des Antriebs; Selbstwirksamkeit: Mut („sehr mutig“; „Glückes Schmied“; „Sprung ins kalte Wasser“), Entschlusskraft („weiter“), Flexibilität, Mobilität, Frustrationsresistenz (beim ersten Versuch den Ausbildungsplatz nicht

– Angst („da ging's richtig an die Existenz“; „irgendwann kein Geld mehr zu haben oder verarmt zu sein“)

– Neuanfang („haben ganz neuen Anfang gehabt“; „ich hab einfach neu angefangen“; „ich habe nicht alles verloren“; „alle möglichen Sachen wieder neu lernen“ nach dem schweren Unfall)

– Selbstwirksamkeit: Russisch ab-gewählt („revolutionär“); „zweit-bestes“ Abitur am Regeltermin trotz des schweren Verkehrsunfalls; Akzeptanz der Belastungsgrenzen nach Unfall

Erfahrungen anderer:

– Vater

– Mutter

– Unbestimmte: „Menschen in Ostdeutschland“, „Leute, die da-geblieben sind“, „großer Teil der Bevölkerung“

– Beispiele:

– Verlusterfahrungen in der Familie: MfS wird aufgelöst, Vater ohne systemrelevante Funktion,

<p>bekommen; hart geschuftet)</p> <p>Erfahrungen anderer:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vater: Demokratieerfahrungen als Mitwirkender am Runden Tisch („Gerödel“; „immer mit dabei“; „immer berichtet“) – Familie: Gelingenserfahrungen („alles gut gelaufen“) – Unbestimmte andere: „sie“/ „auch bei uns am Ort“/ „man“, Anpassungserfahrungen („versucht, irgendwie gut zu managen“); „der ein oder andere“ Frustrationserfahrungen („hadert sicherlich damit“) 		<p>verliert mit Einkommen auch an gesellschaftlichem Status und mit Auflösung der Behörde an gesell. Macht; Verlust des Gefühls der finanziellen Sicherheit;</p> <ul style="list-style-type: none"> – Schamerfahrungen in der Familie: Gefühl der Abwertung der fachlichen Leistung, Eignung und Befähigung der Mutter als Lehrerin; öffentliche Beschimpfung des Vaters als „Stasischwein“; „bin auch blöd angemacht worden“ – „Abgehängtsein“ von „Menschen im Osten“; „Nichtwürdigen von Lebensleistungen von Eltern, Freunden, Bekannten“
<ul style="list-style-type: none"> – Hoffnung („Chance“; „neue Zukunft“) – Neugier („weitergehen“; „auf die Suche gegangen“) – Stolz („gut gemacht“; „sehr mutig“), – Scham („Wie, du kommst aus dem Osten? Gab’s bei euch Fernseher? Ach so, Telefon gab’s auch schon“), 	<p>Gefühle</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Angst; Existenzangst; Armutsängste – Stolz (Neuanfänge; Russisch abgewählt; Abiturnote) – Scham (Beschimpfung des Vaters; blöde Anmache) – Ungerechtigkeitsgefühl (Überprüfung der Lehrqualifikation der Mutter) – Mitgefühl (Vater; Mutter; für andere) – Wut; Hilflosigkeit (bei

<ul style="list-style-type: none"> – Einsamkeit („komplett allein“), – Freude („toll“; „sehr glückliche Zeit“), – Geborgenheit („meine Familie“; „behütetes Dörfchen“) 		anderen)
<ul style="list-style-type: none"> – Chancen ergreifen – Selbstverständlichkeit: gehört zum Leben dazu 	Einstellungen zum Wandel	<ul style="list-style-type: none"> – Selbstverständlichkeit für ein „Kind in der Wende“: „einfach neu angefangen“ – aktiver Umgang damit: „sich bemerkbar machen“
– ist „gelingen“	Bewertungen der Transformationszeit	– „hat nicht funktioniert“

Fazit:

Anja Knablowski wirft einen überwiegend negativen Blick auf die Transformationszeit. Im Zentrum ihrer Erinnerungen an diese Zeit stehen negativ gedeutete Revolutionserfahrungen, die ihr Elternhaus betreffen. Zum einen fokussieren sich ihre Erinnerungen auf den revolutionsbedingten Wegfall der für ein Repressionssystem konstitutiven Funktion des Vaters als Offizier im MfS und die daraus resultierende „Existenzangst“ sowie Verarmungsängste in ihrer Familie. Zum anderen thematisiert sie am Beispiel ihrer Mutter die trotz des revolutionsbedingten Systemwechsels erfolgte nahtlose Weiterbeschäftigung von DDR-Diplomlehrern im Landesschuldienst des Landes Brandenburg. Die dazu von der Landesbehörde später eingeforderte sog. Bewährungsfeststellung, die dem revolutionsbedingten Systemwechsel geschuldet ist, nimmt sie noch heute als „schreiend ungerecht“ wahr. Den postrevolutionären Umgang mit ihren (linientreuen) Eltern nimmt sie insgesamt als Entwertung von Lebensleistungen wahr.

Ihre Erinnerungen beziehen sich also in diesem Kontext überwiegend nicht auf ihre eigenen Erfahrungen, sondern auf Verlusterfahrungen anderer, insbesondere ihrer Eltern. Dass die Berufskarriere und Offizierslaufbahn ihres Vaters beim MfS nicht einigungsbedingt, sondern revolutionsbedingt entwertet wurde, wird dabei auch rückblickend nicht näher reflektiert. Gleiches gilt für ihrer Mutter, deren Weiterbeschäftigung als Lehrerin für Mathematik und Geografie implizit für pädagogisch unbedenklich gehalten wird. Hier wird die (unbestrittene) Gleichwertigkeit von fachlicher Qualifikation auch rückblickend nicht in den Zusammenhang mit einer andersgearteten Struktur des Ausbildungsweges und einer politisch anders definierten Zielsetzung der pädagogischen Tätigkeit gestellt.

Diese Auswahl an Erinnerungen prägt ihre deutlich negative Wahrnehmung der Transformationszeit als Ganzes. Aus ihrer Perspektive hat die Wiedervereinigung „nicht funktioniert“. Ihre negative Deutung der Transformationszeit wird verstärkt durch die Wahl ihrer sprachlichen Ausdrücke wie beispielsweise die auffallend gehäufte Verwendung des Negationspartikels „nicht“ („nicht funktioniert“; „nicht mitgenommen“; „nicht anerkannt“; „nicht wahrgenommen“; „nicht wertgeschätzt“; „nicht durfte“; „nicht schön“; „Nichtwürdigen“; „nicht zur widerlegen“) oder eher negativ konnotierte Adverbien und Substantive („beunruhigend“; „erschütternd“; „schreiend ungerecht“; „Angst“; „Unruhe“; „Wut“; „Hilflosigkeit“; „Abgehängtsein“).

Im Zentrum ihres Narrativs zur Transformationszeit steht die (stereotype) These von nicht-gewürdigten oder entwerteten Lebensleistungen von nicht näher konkretisierten „Menschen in Ostdeutschland“, von „Leute[n], die dageblieben sind“, von einem „große[n] Teil der Bevölkerung“, „von Eltern und Bekannten und Freunden“. Diese These wird insbesondere zur Erklärung des „Rechtsrucks“ in Ostdeutschland herangezogen.

Mit Schülerinnen und Schülern könnte an dieser Stelle darüber nachgedacht werden, ob und inwiefern dieses Denkmuster auf ein Opfernarrativ und, insbesondere, auf ein Entlastungsnarrativ für Rechtspopulisten in Ostdeutschland hinausläuft. Konkret ließe sich fragen:

- Wie plausibel ist es, dass Menschen, die vor mehr als einem Vierteljahrhundert unerwartet und unverschuldet arbeitslos wurden, als die Währungsunion fehlende Effizienz und mangelnde Innovationskraft der DDR-Wirtschaft unter Bedingungen des Weltmarktes explosionsartig offenlegte, sich heute rechtspopulistischen und ausländerfeindlichen Parteien zuwenden? (Die AfD wurde 2013 als westdominierte und eurokritische Partei gegründet. Bis heute stammen die meisten Führungskräfte dieser Partei aus Westdeutschland. Rechtspopulismus ist ein gesamteuropäisches Phänomen und nicht auf Erfahrungsorte der Transformationszeit in Ostdeutschland und Osteuropa beschränkt.)
- Inwiefern taugt der Einigungsschock als Erklärung für gegenwärtige Vorbehalte gegenüber Migration und für Rassismus und Ausländerfeindlichkeit?
- Inwiefern stellt die (über Sozialtransfers abgefederte) Massenentlassung von Beschäftigten des Zahnradwerks Pritzwalk, das heute mit ca. 200 Beschäftigten zu den deutschlandweit führenden Unternehmen seiner Art gehört, damals für die unverschuldet arbeitslos gewordenen Beschäftigten eine entwürdigende Missachtung ihrer Lebensleistung oder eine gewaltige Umstellungsleistung dar, die allen Ostdeutschen beim Ausstieg aus Diktatur und Zentralverwaltungswirtschaft zugemutet wurde?
- Inwiefern wurden „Lebensleistungen“ in der Transformationszeit in der Praxis faktisch und konkret anerkannt? (Vergleiche das Beispiel der nahtlosen Weiterbeschäftigung von Anja Knablowskis Mutter in der Schule oder das Beispiel von Sozialtransfers für Erwerbsrenten.)

Ihre eigenen Erwartungen an die „Zwischenzeit“ und Erfahrungen in der Transformationszeit sind durch ihren schweren Verkehrsunfall überschattet. Ihre eigene Haltung („andere Art des Umgehens“) und ihre Umbruchsleistungen (Fähigkeit zu Neuanfängen; Willenskraft nach schwerem Unfall; zweitbeste Abiturnote; Mut zu Aufbrüchen) bewertet sie durchaus positiv, gelangt darüber aber nicht zu einem differenzierteren Blick auf die Transformationszeit als Ganzes.

Ihr Bild von der DDR ist im Unterschied zu Carina Heilmanns DDR-Bild auffallend positiv und beinhaltet eine Weichzeichnung der Perspektive auf linientreue Berufe und systemkonstitutives Verhalten in einer Diktatur, in der manche „eben immer“ ihr Geld beim MfS als Arbeitgeber verdient haben und in der Transformationszeit dann „arbeitslos“ werden. Zwischen revolutionsbedingter Entwertung von Lebensleistungen und einigungsbedingter Arbeitslosigkeit wird nicht unterschieden.

Gemeinsam ist beiden Zeitzeuginnen die Erfahrung einer als positiv wahrgenommenen Kindheit sowie die fundamentale Verunsicherung zu Beginn der Transformationszeit. Hier beziehen sich die Erinnerungen der beiden Zeitzeuginnen primär auf die Unberechenbarkeit der Veränderungen der schulischen Bildungswege sowie auf die Suche nach neuen beruflichen Perspektiven in Zeiten eines revolutions- und einigungsbedingten Umbruchs.

Entwickeln Sie Hypothesen, wie sich die Unterschiede und Gemeinsamkeiten erklären lassen.

- Sozialisation im Elternhaus: Rahmenbedingungen von systemkritischer Devianz vs. systemkonstitutiver Linientreue (vgl. Einfluss der Väter; elternhausvermittelte Einstellungen)
- Bereitschaft zur Mobilität: Aufbrechen vs. Bleiben
- Fähigkeit zur Wahrnehmung der Transformationszeit als offene Möglichkeit zu individueller Verantwortung unter den Bedingungen einer freiheitlichen Demokratie
- Umbruchskompetenzen und Umstellungsleistungen im Transformationsprozess

2.4 Zweite Doppelstunde: Erinnerungen an Sozialisationserfahrungen in der DDR und der Blick auf die Transformationszeit

2.4.1 Überblick zum Stundenverlauf

Arbeitsphase	Thema	Material
Einstieg (Unterrichtsgespräch, Impuls der Lehrkraft)	<ul style="list-style-type: none"> – Sozialisationsinstanzen; Punktabfrage – Welche Sozialisationsinstanz hat auf mich den meisten Einfluss? – Worin besteht dieser Einfluss? (Fähigkeiten; Kenntnisse; Wahrnehmungsweisen; Denkweisen; Bedürfnisse; politische und religiöse Ansichten; Gefühle; Wertvorstellungen; Verhaltensweisen u.a.) – Leitfrage: Inwiefern können die unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen in Elternhaus und Schule die Perspektiven der beiden Zeitzeuginnen auf die Transformationszeit erklären? 	AB6_Sozialisationsinstanzen als DIN A3 Ausdruck an die Tafel; Klebepunkte; alternativ ist auch eine digitale Visualisierung mit dem Tablet möglich
Erarbeitung (Tandemarbeit)	Vergleichen Sie M3 (Video mit Transkript) und M4	AB7_Vergleich_Sozialisatio n

	(Video mit Transkript) unter der Fragestellung, inwiefern sich die Rahmenbedingungen, unter denen die beiden Zeitzeuginnen sozialisiert wurden, unterscheiden.	AB8a_Anja Knablowski AB8b_Carina Heilmann
Auswertung und Ergebnissicherung (Impuls der Lehrkraft, Unterrichtsgespräch)	– Stellen Sie Ihre Ergebnisse im Plenum vor. Ergänzungen und Zuspitzungen gemeinsam vornehmen.	Siehe Lösungshinweise
Auswertung und Ergebnissicherung (Impuls der Lehrkraft, Unterrichtsgespräch)	– Zuspitzen der Erfahrungen nach übergeordneten Gesichtspunkten zum Spannungsfeld von Erfahrung und Struktur – Erörtern der Leitfrage	AB9a_Schaubild_Sozialisat ion_Anja Knablowski AB9b_Schaubild_Sozialisa tion_Carina Heilmann
Reflexion (Unterrichtsgespräch, Impuls der Lehrkraft)	– Kontextuierung: Erfahrungen im Rahmen ihrer Zeit. Ausgehend von Bezugspunkten in M3 (zum Beispiel Stasioffizier, Pionierleiterin, Pionierrepublik, FDJ, Sommer 1989) beziehungsweise in M4 (zum Beispiel. Jugendweihe, FDJ-Bluse, Schule, Intershop); weitere Ergänzungen über die Quelle hinaus je nach Vorwissen möglich – Rahmen mit historischen	

	Kontexten ergänzen	
Reflexion/Fazit (Unterrichtsgespräch)	<ul style="list-style-type: none"> – Welche Fragen bleiben offen? Welche Fragen habt Ihr an Carina Heilmann bzw. Anja Knablowski? – Diskussion der Leitfrage „Mehr erinnern wagen?“ (Mehrwert und Grenzen von Zeitzeug*innen im Geschichtsunterricht) – Was hat das mit mir zu tun? Mein Blick auf Erinnerungen, auf Zeitzeugen, auf die Transformationszeit, auf die DDR, auf das wiedervereinigte Deutschland heute, auf eigene Erfahrungen in ihrem Rahmen – Kommentar verfassen, eigene Meinung begründen 	

2.4.2 Lösungshinweise

Vergleichen Sie M3 (Ab8a_Anja Knablowski) und M4 (AB8b_Carina Heilmann) unter der Fragestellung, inwiefern sich die Rahmenbedingungen, unter denen die beiden Zeitzeuginnen sozialisiert wurden, unterscheiden.

Arbeitshilfen:

Arbeiten Sie aus M3 (Video) und M4 (Video) Aussagen heraus zu Elternhaus, Peergroup, staatlichen Institutionen, kirchlichen Institutionen und Kommunikationsmedien.

Carina Heilmann (M4)	Sozialisationsinstanzen	Anja Knablowski (M3)
<ul style="list-style-type: none"> – Neuzelle, Gemeinde im Südosten von Brandenburg – Vater, Mutter, ein Bruder; „Familie mit Oma, Opa, Cousinen, Cousins, Tanten, Onkel“ – Haus mit großem Grundstück und großem Garten; Grundschule am Ort – Einstellung zum politischen System der DDR: Erziehung „im christlichen Glauben“; evangelisch; getauft; Ablehnung der Jugendweihe; „Nein“ zu sagen, aushalten können; Gespräche mit Eltern über ihre systemkritischen Sichtweisen; Gespräch mit Mutter über Grenze: auf den eigenen Cousin schießen? – Äußere Konflikte: „frühzeitig im Konflikt mit Politik“ – Innere Konflikte: „in zwei Welten aufgewachsen“ („Schul-Welt“ versus „private Welt“: Elternhaus und Kirche); 	<p>Elternhaus und Familie</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Pritzwalk, „mini kleine Stadt“ im Nordwesten von Brandenburg – Vater: Hauptamtlicher Mitarbeiter beim MfS (Offizierslaufbahn) – Mutter: Lehrerin für Geografie und Mathematik – Onkel: Hauptamtlicher Mitarbeiter beim MfS (Offizierslaufbahn) – Einstellung zum politischen System der DDR: „Sozialismus gelebt und geglaubt“; Sozialismus mit der Muttermilch aufgesogen („erster großer sprachlicher Erfolg“); NVA-Soldaten und russische Soldaten zuwinken und grüßen; sie galten als „Freunde“ – Wahrnehmung der Kindheit: „typische DDR-Kindheit“: Kinderkrippe, Kindergarten, Schule; „ganz normale Jugend“; „ganz normale Kindheit“

<p>Rebellionsgedanken: „Welche Seite ist jetzt meine Seite?“</p> <ul style="list-style-type: none"> – West-Verwandte am Bodensee (Pakete); Intershop-Einkäufe – Wahrnehmung der Kindheit: „sehr behütet“ 		
<ul style="list-style-type: none"> – Schulische Pionierorganisation: Junge Pioniere, Thälmannpioniere und FDJ: „musste Halstuch umhaben“; Riesendrama: „keine FDJ-Bluse“; „blöde FDJ-Bluse“ – „enormer“ Druck der Schule auf Eltern wegen Ablehnung der Jugendweihe – Klassenlehrerin als Respektperson („kein Gegenwind“) 	Institution	<ul style="list-style-type: none"> – Schulische Pionierorganisation: Begeisterte Pionierin aus eigenem Antrieb („ich wollte das ein-fach“; „das war meine Welt“); Freundschaftsratsvorsitzende; „oberste Pionier“; „vorne beim Fahnenappell; andere „kommandiert“; „Meldung machen“; „fand das toll“; – Teilnahme an Pionierrepublik; – Teilnahme am Zentralen Pionier-lager Lenz für Kinder von Eltern beim Ministerium des Innern und der Staatssicherheit; „regelmäßige Fahnenappelle“
<ul style="list-style-type: none"> – Alle anderen haben FDJ-Bluse an 	Peergroup	<ul style="list-style-type: none"> – alle bekommen „das blaue Halstuch“ – ein Mädchen in der Parallelklasse bekommt

		kein blaues Halstuch – Einstellung zu älteren FDJler: „trugen Blauhemd“; „waren alle cool“ – Einstellung zur Systemkritik eines jungen Studenten im Pionier-lager im Sommer 1989: „schockierend“; „für mich gestorben“
– keine Hinweise in der Videsequenz	Medien	– Aktuelle Kamera in der Pionierrepublik – Keine Nachrichten im Pionier-lager Lenz (Sommer 1989); aber Gerüchte

Erörtern Sie, inwiefern die unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen in Elternhaus und Schule die Perspektiven der beiden Zeitzeuginnen auf die Transformationszeit erklären können.

Individuelle Lösung.